

Grundlagen der Soziologie

Dr. Anton Schröpfer

TUM School of Social Sciences and Technology

Fach Soziologie

23.05.2023, TU München



Agenda

1. Was hält die Gesellschaft zusammen?
 - Normen
 - Sozialisation
2. Die Frage nach der Sozialen Ungleichheit

1. Was hält die Gesellschaft zusammen?

Normen:

- Festlegungen des jeweils zulässigen und erwünschten Verhaltens, d.h. als Art Regeln zu verstehen, über deren Einhaltung die Gesellschaft wacht.
- Darauf ausgerichtet Werteorientierungen in Wirklichkeit umzusetzen
- Legen in Situationen zulässiges, gewünschtes Verhalten fest (Verhaltenserwartungen)
- Entlastungsfunktion (z.B. auf Individual- & Gesellschaftsebene)
- Sanktionierung (positiv wie negativ)

1. Was hält die Gesellschaft zusammen?

Aus Sicht der Rollentheorie

- Verhaltenserwartungen mit unterschiedlicher Verbindlichkeit (Soll-, Kann-, Muss-Erwartungen)
- Uneinheitlichkeit der Erwartungen (z.B. anhand Positionen im Beruf, in Familie) → Möglichkeit von Rollenkonflikten
- **Intrarollenkonflikte**: Aufgrund unterschiedlicher Erwartungen, die an den Inhaber einer Rolle gerichtet sind (z.B. Lehrer)
- **Interrollenkonflikte**: Konflikte aufgrund unterschiedlicher Rollen eines Individuums (z.B. Lehrer und...)

1. Was hält die Gesellschaft zusammen?

Aber: Wie werden Glaubensvorstellungen, Wertesysteme und Verhaltenserwartungen, die an je spezifische Positionen geknüpft sind, aufrecht erhalten und von Individuen übernommen?

→ **Sozialisation** (auch: Vergesellschaftung) ...

... ist die „Bezeichnung für den Prozess, durch den ein Individuum in eine soziale Gruppe eingegliedert wird, indem es die in dieser Gruppe geltenden sozialen Normen (...) erlernt und in sich aufnimmt.“ (Fuchs et al. 1988: 707).

1. Was hält die Gesellschaft zusammen?

Sozialisation als Prozess (Hurrelmann 2002: 15f.) in dessen Verlauf sich der menschliche Organismus zu einer sozial handlungsfähigen Persönlichkeit bildet, und zwar in Auseinandersetzung:

- mit den **natürlichen Anlagen**, insbesondere den körperlichen und psychischen Grundmerkmalen, die für den Menschen die „innere Realität“ bilden,
- mit der **sozialen** und **physikalischen Umwelt**, die für den Menschen die „äußere Realität“ bilden.

→ Wechselwirkungen von Anlage und Umwelt

1. Was hält die Gesellschaft zusammen?

Durch den Sozialisationsprozess

- wird das Individuum sowohl von der Gesellschaft als Ganzes als auch von besonderen Orten innerhalb der Gesellschaft geformt
- entwickelt das Individuum seine Identität heraus
- eignet sich Gesellschaft aktiv an
- erlernen Menschen die Fähigkeiten zu sozialem Handeln in einem bestimmten gesellschaftlichen Kontext

1. Was hält die Gesellschaft zusammen?

Sozialisation und Erziehung:

Sozialisation als „Gesamtheit aller Lernprozesse, die aufgrund der Interaktion des Individuums mit seiner gesellschaftlichen Umwelt stattfinden, gleichgültig ob diese bewusst oder von irgendwem gewünscht oder geplant sind“ (Geulen)

Erziehung:

- zielgerichtetes, geplantes Lernen mithilfe professionellen Personals (ebd.)
- Teilmenge des Sozialisationsprozesses (pädagogische Vermittlung von Werten und Normen)

1. Was hält die Gesellschaft zusammen?

Sozialisationsphasen

- **Primäre Sozialisation:** Erwerb von Sprach-und Handlungsfähigkeit (Familie)
- **Sekundäre Sozialisation:** Erwerb spezifischer Kompetenzen und Normen (Familie plus peers, Massenmedien, Schule)
- **Tertiäre Sozialisation:** Anpassungen im Erwachsenenalter

Sozialisation als lebenslanger Prozess: Von der Kindheit über in z.B. berufliche Sozialisation, Migration/interkulturelle Sozialisation, Wechsel von Milieus, Neudefinition eigener Identitäten

1. Was hält die Gesellschaft zusammen?

Sozialisationsverläufe sind nicht alle gleich, sondern unterschiedliche Sozialisationsverläufe werden bedingt durch:

- Stadt-Land-Differenzen,
- klassen-, schicht-und milieuspezifische Differenzen,
- geschlechtsspezifische Unterschiede,
- kulturelle Unterschiede
- usw.

1. Was hält die Gesellschaft zusammen?

Beispiel: Schichtspezifische Sozialisation

- **Arbeitermilieus:** legen Wert auf Disziplin, Manieren, Sauberkeit, gutes Betragen in der Schule, Ehrlichkeit und Gehorsam; zugrunde liegender Wert: Konformität gegenüber äußeren Autoritäten
- **Mittelschichtmilieus:** legen Wert auf Erziehung zur Selbständigkeit und persönlichen Autonomie

Diskussion: *Welche Zusammenhänge vermuten Sie zwischen schichtspezifischen Sozialisationsprozesse und sozialer Ungleichheit?*

2. Die Frage nach der Sozialen Ungleichheit

Sozialisationsprozesse, Institutionen oder bestehende Normen und Wertesysteme führen zwar dazu, dass soziale Ordnung ermöglicht wird. Doch heißt dies nicht, dass in dieser Ordnung alle die gleichen Chancen und Grundvoraussetzungen erhalten.

Die Frage nach sozialer Ordnung ist immer auch eine Frage nach sozialer Ungleichheit.

2. Die Frage nach der Sozialen Ungleichheit

Kontext:

Die Soziologie interessiert sich für **strukturierte** Ungleichheit, d.h. Ungleichheit, die...:

- in den Strukturen und Institutionen angelegt ist,
- in Wertorientierungen und Ideologien der Gesellschaft verankert ist,
- dauerhaft ist,
- sich jedoch historisch wandeln kann

2. Die Frage nach der Sozialen Ungleichheit

„Soziale Ungleichheit liegt dann vor, wenn Menschen aufgrund ihrer Stellung in sozialen Beziehungsgefügen von den ‚wertvollen‘ Gütern einer Gesellschaft regelmäßig mehr [oder weniger] als andere erhalten“ (Hradil 2001: 30).

Wir sprechen immer dann von sozialer Ungleichheit, wenn Menschen (immer verstanden als Zugehörige sozialer Kategorien) einen ungleichen Zugang zu sozialen Positionen haben und diese Positionen systematisch mit vorteilhaften oder nachteiligen Handlungs-& Lebensbedingungen verbunden sind“ (Solga et al. 2009: 15).

2. Die Frage nach der Sozialen Ungleichheit

Mehrdimensionalität

- Lebensbedingungen von Menschen sind nicht immer in Hinblick auf alle „wertvollen Güter“ gleichermaßen un/gleich
- Verschiedene, historisch variierende Dimensionen von Ungleichheit:
 - Wohlstand, politische Macht, Ansehen, Bildung, Geburtsprivilegien Geschlecht, ethnische & religiöse Zugehörigkeit ...

2. Die Frage nach der Sozialen Ungleichheit

Historische Variabilität

- Verteilung wertvoller Güter kann sich über Zeit ändern
- Vorstellungen davon, was „wertvolle Güter“ (und ein „gutes Leben“) und was deren gerechte Verteilung ist, verändern sich im Zeitverlauf (z.B. Bildung oder Zeit haben)

Gesellschaftliche Konstruktion

- „Modelle sozialer Ungleichheit geben [die jeweilige historische] Sichtweise davon wieder, welches wichtige Ursachen und Merkmale sozialer Ungleichheit sind“ (Burzan 2004: 7)

2. Die Frage nach der Sozialen Ungleichheit

Soziologie beobachtet (Beobachtung 2. Ordnung) verschiedene, mögliche Positionen zum Phänomen sozialer Ungleichheit:

- „Soziale Ungleichheit ist – egal ob positiv oder negativ bewertet – unvermeidlich, da gottgewollt und/oder naturgegeben“ (z.B. Antike oder Kastengesellschaft)
- „Soziale Ungleichheit ist notwendig als Motor sozialen Wandels und individueller Anstrengung“
- „Soziale Ungleichheit ist in Maßen sinnvoll und ‚gerecht‘, solange die Möglichkeiten individueller sozialer Mobilität für alle Menschen in gleicher Weise gegeben sind“
- „Soziale Ungleichheit ist inakzeptabel und bedarf der dringenden egalisierenden Veränderung“ (in Anlehnung an Burzan 2011: 8ff.).

2. Die Frage nach der Sozialen Ungleichheit

In den Strukturen angelegt, aber historisch wandelbar

Abb. 3: Hauptgruppen im Statusaufbau der ländlichen Feudalgesellschaft

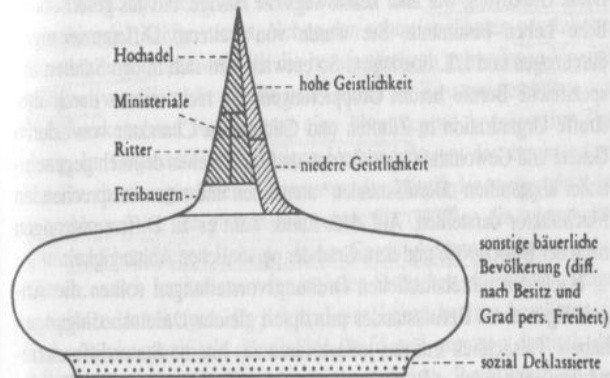
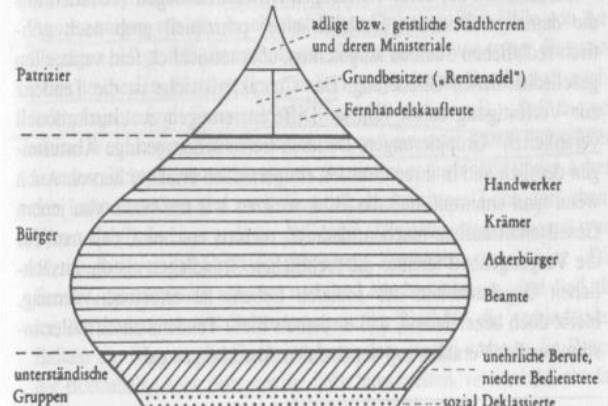


Abb. 4: Hauptgruppen im Statusaufbau der mittelalterlichen Stadt



Quelle: Hradil 2001, S. 111

2. Die Frage nach der Sozialen Ungleichheit

Zwiebel: Feudale Ständeordnung im Mittelalter

- „Stände“ als historisch spezifischer Fall von Ungleichheit
- Soziale Ungleichheit gilt als gottgegeben, natürlich und damit unveränderlich
- Keine Mobilität für Individuen (Geburt entscheidet über Stand)
- Legitimation sozialer Ungleichheit durch Gottes Wille

Dies ändert sich durch Aufklärung und industrielle Revolution

2. Die Frage nach der Sozialen Ungleichheit

Aufklärung

- Befreiung des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit (Kant)
- Aufruf zum selber Denken und freimachen von Vorgaben seitens Kirche/Klerus
- Bruch des göttlichen Willens als Legitimationsgrundlage

Industrialisierung

- Greifen eines allgemeinen Fortschrittsglaubens
- Hinwendung zum naturwissenschaftlich-technischen Wissen
- Veränderung der Sozialstrukturen
- Aufkommen der Sozialen Frage (im Kontext der Massenarmut)